

Soccavo, Lorenzo (2007; ²2008) : Gutenberg 2.0 – Le Futur du Livre. Préface de Paul Soriano. Paris : M21 éditions, 228 S., 23,- €.

Normalerweise (wenn alle lesen; wenn Strukturen, nicht zuletzt im Bildungssystem, auf einem Medium – dem Buch – fußen) fällt gar nicht auf, wie sehr die Alltagsorganisation, wie sehr selbst Inhalte von eben diesem Medium abhängen. Erst dann, wenn neue Medien auftauchen und sich durchzusetzen beginnen, wird bewusst, dass das Medium selbst Erfahrungen in hohem Maße prägt und verändert. Nicht immer ist klar, ob medieninduzierte Veränderungen positiv oder negativ sind; zumal berücksichtigt werden muss, dass das Wertesystem, auf dessen Grundlage geurteilt wurde, ja vom ‚alten‘ Medium mit beeinflusst ist.

In jedem Fall spielt Lorenzo Soccavo mit Befürchtungen im Zuge der Emergenz eines neuen Mediums. Bereits der Titel seines Buches (« Gutenberg 2.0 – Le Futur du Livre ») deutet dies an. Er verweist auf den „Mythos Gutenberg“, dem wir, wie seit McLuhan ja Gemeingut zu sein scheint, Literatur, Wissenschaft, Diskurse, also eine um Rationalität bemühte Gesellschaft verdanken sollen. Freilich: Soccavo hat selbst ein Buch geschrieben, und er befolgt (im Gegensatz übrigens zu McLuhan) die Regeln der Buchkultur geradezu skrupulös. Es handelt sich mithin um ein informatives Sachbuch in Reinform, das, dem möglicherweise bis jetzt evozierten Eindruck zu Trotz, gerade nicht normativ wertet, sondern insofern der Aufklärung verpflichtet ist, als es informieren und Licht ins Dunkel bringen will – allerdings auf leicht verständliche Art, mitunter gar plaudernd im Ton. Dazu gehört auch, Neugier nicht zuletzt mittels eines griffigen, assoziationsreichen Titels zu erwecken. Der Autor ist von Hause aus Journalist und demnach darauf spezialisiert, auch komplexe Sachverhalte leicht verständlich darzustellen. Das Buch strotzt von Zitaten und Beispielen, ist sehr konkret und anschaulich. Dies kann in einer dichten Rezension nicht angemessen repliziert werden.

Es geht also um Bücher, um „die Zukunft des Buches“. Damit ist das „E-Book“ gemeint (und nicht beispielsweise das *PDF*-Dokument, das, wie beispielsweise bei diesem „bzf“-Heft, online vertrieben und auf dem Computermonitor betrachtet wird). Der Titel „Gutenberg 2.0“ ist aber auch aus informativ-aufklärerischen Gründen gerechtfertigt, denn Soccavo ignoriert eben die erfahrungsverändernde Dimension des neuen Mediums nicht – er befasst sich also nicht ‚nur‘ mit dem „Buch 2.0“, sondern berücksichtigt auch die neuen Konzepte und Weltvorstellungen, die Folge des „E-Book“ sein können. Dazu gehört auch die Feststellung, dass das Buch eben nicht « un produit comme un autre » (25) sei. Im Vordergrund steht jedoch, dem selbstgewählten Aufklärungsauftrag geschuldet, die ganz konkrete Informationsvermittlung. Soccavo stellt die ‚Konkurrenten‘ des Buches und ihre technischen Voraussetzungen (*E-Ink*, *E-Paper*, die neuen *E-Books*) vor. Das Buch präsentiert ausführlich alle wichtigen Anbieter, von Amazons „Kindle“ über den „iLead“ bis zum Sony „Reader“, und beschreibt ihre Vor- und Nachteile. Dazu kommen profunde Informationen zu medienökonomischen bis hin zu -soziologischen und -psychologischen Kontexten. Der Band ist, insbesondere vor dem Hintergrund, dass es sich um ein aktuelles Sachbuch handelt, erstaunlich aufwändig und enthält etwa auch acht Seiten hochwertige Farabbildungen, um einen angemessenen Eindruck vom *E-Paper* und den neuen Angeboten vermitteln zu können. So kann in der Tat von einem Referenzwerk gesprochen werden. Umso erstaunlicher, dass es in Deutschland ein vergleichbar nüchtern-sachliches wie umfassendes Buch für ein breites Publikum bisher nicht gibt – immerhin steht in Deutschland ja die größte *E-Papier*-Fabrik Europas.

Insgesamt also ein im besten Wortsinn „gutes Buch“ – das letzte Aufbäumen einer ein halbes Jahrtausend alten, nun dem Untergang geweihten Kultur? (Und ironischerweise gerade einem möglichen Verursacher dieses Untergangs gewidmet?) Bei aller Vorsicht gegenüber Prognosen (zumal, wenn sie sich auf die Zukunft beziehen) gelangt der Autor am Ende – und der Leser mit ihm dank des frisch erworbenen fundierten Hintergrunds – zur wohlbegründeten Ansicht: « je reste optimiste » (190).

Hans W. Giessen